

Solidarität



Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3gespaltene Petitzeile 1,- RM. Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 2 • 36. Jahrgang

Berlin, den 11. Januar 1930

Vom Einkommen und Auskommen

Die Entwicklung des deutschen Volkseinkommens

Die Höhe des Einkommens eines Volkes im Vergleich zu der Einwohnerzahl zeigt seinen Wohlstand. Vor dem Kriege ist das deutsche Volkseinkommen insgesamt im Zeitraum von vier Jahrzehnten zu einer ansehnlichen Höhe gestiegen. Krieg und Inflation vernichteten nicht nur Teile des Volkseinkommens, sondern minderten auch das Volkseinkommen. Das Institut für Konjunkturforschung hat die Entwicklung und die Höhe des deutschen Volkseinkommens kürzlich errechnet:

Einkommensquellen	1925	1926	1927	1928	1929
	in Milliarden Mark				
Landwirtschaft	3,2	3,3	3,5	3,4-3,6	3,4-3,6
Handel und Gewerbe	11,7	11,7	12,4	12,4-12,6	12,5-12,7
Bearbeitung und Veredlung	0,5	0,6	0,7	0,8	0,8
Kapitalvermögen	1,4	1,7	2,2	2,8	3,4
Renten	1,0	1,2	1,3	1,4	1,4-1,5
Lohn und Gehalt	35,5	36,2	40,0-40,5	45,0-45,5	46,0-46,5
Summe der Privaterwerbseinkommen	53,3	54,7	60,1-60,6	65,8-66,7	67,5-68,5
Öffentliche Erwerbseinkünfte	1,0	1,6	1,7-1,9	1,8-2,5	1,8-2,5
Zusammen	54,3	56,3	62,0-62,5	68,0-69,0	69,0-71,0

Zu den obigen Einkommensquellen werden noch einige Bemerkungen gemacht. Unter der Rubrik „Landwirtschaft“ wird das Einkommen selbständiger Landwirte erfasst. „Handel und Gewerbe“ zeigen das Einkommen der Unternehmer und Arbeiternehmungen aus demselben. Unter „Kapitalvermögen“ werden Dividenden und Effektzinsen, ferner Erträge aus Anteilen an Gesellschaften, Hypotheken-, Spar- und Depositenzinsen verstanden. Unter Renten versteht man Einkommen aus Alters-, Unfall-, Invaliden- und Angestelltenrenten. Unter „Lohn und Gehalt“ ist das Gehalt der Arbeiter, Angestellten und Beamten zusammengefasst. Mit „öffentliche Erwerbseinkünfte“ bezeichnet das Institut Erträge von Reich, Ländern und Gemeinden, aus Erwerbsbetrieben, Grund- und Kapitalvermögen. Die Summe von rund 68 Milliarden Mark wird als Gesamteinkommen der Privaten angenommen. Seit 1925 ist eine ansehnliche Steigerung erfolgt. Langsamer war der Aufstieg in den beiden letzten Jahren. Schaltet man die Preiserhöhungen aus und rechnet die Nominalzahl des Volkseinkommens auf den Kopf der Bevölkerung um, so ergibt sich folgende Entwicklung: 1925 100, 1926 102, 1927 103, 1928 115, 1929 115. Das **W e i t s e i n k o m m e n** wird von den Konjunkturschwankungen stark beeinflusst. Der Ausfall durch Arbeitslosigkeit wird 1929 auf 3 Milliarden Mark geschätzt. Das deutsche Volkseinkommen wird rund 70 Milliarden Mark betragen. Davon entfallen auf das Arbeitseinkommen nur etwa zwei Drittel. Es ist nicht unbillig, darauf hinzuwirken, daß ein größerer Teil des Sozialprodukts in die Hände der Erwerbstätigen übergeführt wird.

Sinkende Weltmarktpreise

Die am Weltmarkt am meisten gehandelten Standardprodukte waren im abgelaufenen Jahre fast durchweg rückgängig. Von den Lebens- und Genußmitteln sanken die Preise an den Haupthandelsplätzen von Dezember 1928 auf Dezember 1929 für Schmalz Chicago 11 auf 9,90, Talg New York 9,25 auf 7,75, Butter Kopenhagen 3,64 auf 2,98, Kaffee New York 11,62 auf 9,62, Zuder New York 2,08 auf 1,87. Soweit Industriestoffe in Frage kommen, entwickelten sich die Preise in dem gleichen Zeitraum folgendermaßen: Baumwolle New York 20,50 auf 17,20, Wolle Bradford 1,47 auf 1,31, Flachs Riga 91 auf 63, Tute London 32,40 auf 28, Zink London 26,87 auf 20, Silber London 26,25 auf 21,50, Kupfer New York 3,70 auf 2,90, Rindshäute London 7 1/2 auf 5 1/4 usw. Diese Preisentfaltungen lassen erkennen, daß der Weltmarkt nur zu ermäßigten Preisen aufnahmefähig war. Wie im Inland, so blieben auch diejenigen Produkte im Preise konstant, die durch Kartelle und Verbände gehalten wurden. Hierzu ge-

hören Eisen, Kupfer und Blei. Auch die Kohlenpreise haben sich gehalten. Durch die rückgängigen Weltmarktpreise wurden auch die deutschen Inlandpreise beeinflusst. Jedoch trat der Rückgang auf dem Weltmarkt hierzulande nicht so stark in Erscheinung.

Wie die Minderbemittelten sich einschränken müssen

Die Veröffentlichungen über die amtlichen Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen werden seitens des Statistischen Reichsamts fortgesetzt. In Nr. 24 von „Wirtschaft und Statistik“ befindet sich u. a. eine Gegenüberstellung des Verbrauchs je Volkperson von Nahrungsmitteln und Genussmitteln in den einzelnen Einkommensstufen. Die Verbraucherschiebungen, die sich bei einer Veränderung des Einkommens ergeben, sind außergewöhnlich groß. Erfahrt werden Arbeiter- und Angestelltenhaushaltungen mit einem Jahreseinkommen je Haushalt unter 2500 M., bis 4300 M. und mehr. Eine Volkperson zur Unterlage genommen, erhöhen sich die verbrauchten Mengen der wichtigsten Nahrungsmittel von der untersten bis zur obersten Wohlhabensstufe wie folgt:

	unterste Wohlhabensstufe	oberste Wohlhabensstufe
Fleisch und Fleischwaren	33,0 kg	60,0 kg
Milch	109,4 l	168,9 l
Butter	2,7 kg	10,1 kg
Käse	3,6 kg	6,2 kg
Eier	7 1/2 Stk.	22,7 Stk.
Weißbrot und Weizenkleingebäck	14,8 kg	26,5 kg
Gemüse	30,6 kg	48,6 kg
Kaffee, Tee, Kakao	4,4 kg	5,9 kg
Obst	15,8 kg	51,6 kg

Es handelt sich hier um ein Jahreseinkommen je Volkperson bis unter 800 M. und von mehr als 1500 M. Die Zusammenstellung spricht für sich selbst. In der obersten Wohlhabensstufe war der Verbrauch an Fleisch und Fleischwaren fast um das Doppelte höher, an Milch um das Eineinhalbfache, an Butter um das Vierfache, an Eiern um das Dreifache usw. In der Spitze standen die untersten Einkommensstufen bei dem Verbrauch von Margarine, Schmalz, Grau- und Schwarzbrot usw. Naturgemäß waren die in der höheren Wohlhabensstufe verzehrten Nahrungsmittel von besserer Qualität. Die Gegenüberstellung ist zweifellos ein Beweis dafür, wie die Minderbemittelten sich einschränken müssen. Sie sind zum Darben verurteilt und erreichen den notwendigen Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel nur selten. Ihre Lage zu verbessern ist daher dringende Aufgabe der Gewerkschaften.

Die Ernährungsweise der höher und niedrig Entlohten

In den amtlichen Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen, die das Statistische Reichsamt vorgenommen hat, kommt recht deutlich zum Ausdruck, daß fast alle Ausgaben der Arbeiterfamilien Zwangsausgaben sind, d. h. unbedingt geleistet werden müssen. Von den Gesamtausgaben für Nahrungs- und Genussmittel entfallen im Durchschnitt rund neun Zehntel allein auf Nahrungsmittel. Bei den kleineren Einkommen sogar noch mehr. Es ist nun sehr ausschlufreich, welche Nahrungsmittel von den einzelnen Einkommensstufen gebraucht werden. Ganz natürlich muß der minder Entlohte auf billigere Nahrungsmittel zurückgreifen. Folgende Zusammenstellung macht dies deutlich. Von den gesamten Ausgaben für Fette entfallen (in Proz.):

	bei einem Jahreseinkommen je Volkperson in M.				
auf	bis 800	von 1000 bis 1200	von 1200 bis 1500	über 1500	Gesamtschnitt
Butter	26,6	43,3	52,4	62,4	46,3
Kohle fette	3,9	3,2	2,8	2,4	3,2
Schmalz usw.	16,2	14,0	10,8	9,6	12,6
Margarine	47,1	32,8	28,1	19,3	31,7
Die und pflanzl. Fette	6,2	6,7	5,7	6,3	6,2
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Eine lange Erklärung hierzu ist nicht notwendig. Der Arbeiter mit dem niedrigen Verdienst muß mehr Mar-

garine und Schmalz essen als der höher Entlohte. Der Butterverbrauch der obersten Einkommensstufen ist wesentlich höher als der der niederen. In gleicher Weise interessant ist eine Zusammenstellung über die Ausgaben je Volkperson für Brot und Backwaren (in Proz.):

	bei einem Jahreseinkommen in M.				
auf	bis 800	von 1000 bis 1200	über 1200 bis 1500	über 1500	Gesamtschnitt
Roggen-, Grau-, Milch- und Schwarzbrot	69,9	58,5	51,7	43,8	57,1
Weißbrot und Weizenkleingebäck	19,1	25,0	26,8	29,4	24,8
Sonstiges Backwerk	11,0	16,5	21,5	26,8	18,1
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Während bei den besser Entlohten die Ausgabe für Roggenbrot nur 43,8 Proz. der gesamten Ausgaben für Brot und Backwaren ausmacht, beträgt sie bei der untersten Einkommensstufe 69,9 Proz. Die Ernährungsweise ist also bereits bei den höher und niedriger entlohten Arbeiterfamilien sehr verschieden. Um wieviel mehr erst bei den Armen und den Reichen!

Spargelder als Betriebskapital

Seitens der Industrie wird die Entwicklung der Sparsparaneinlagen mit scheelen Augen angesehen. Als Kapitalbildung wird diese Ansammlung von Milliardenbeträgen, als kleinen Quellen gepöbelt, nicht betrachtet. Im Gegenteil, man hält die Sparsparaneinlagen für eine Fehlleistung. „Denn derartige Ersparnisse sind erkauft mit einer Kapitalverminderung an anderer Stelle, wo unter den heutigen Verhältnissen das betreffende Kapital viel notwendiger und wirksamer ist.“ („Deutsche Bergwerks-Zeitung“ Nr. 277.) Dennoch ist es ein eigenwilliges Bild, zu sehen, wie die Großbanken um die Heranziehung der Spargelder bemüht sind. Im „B. Z.“ Nr. 596 wird sehr anschaulich geschildert, wie die Konsumgenossenschaften ihre Betriebe mit Spargeldern finanzieren. Ein Drittel des reinen Betriebsbedarfs wurde von Spargeldern gestellt, und nahezu die Hälfte der Nettoanlageverwertung wurde durch Spareinlagen gedeckt gegenüber 14,5 Proz. 1913. „Wir sehen also, daß die Spareinlagen für die Konsumgenossenschaften eine wesentliche Finanzierungsquelle darstellen. Spareinlagen in Höhe von einer Viertelmilliarde, die reichlich zur Hälfte flüssig gehalten werden, ermöglichen bei relativ schwachem Eigenkapital einen Umsatz von einer Milliarde Mark, der sich im ganzen deutschen Einzelhandel bemerkbar macht.“ Die Konsumgenossenschaften zeigen sehr deutlich, wie die Spareinlagen als Betriebskapital wirksam gemacht werden. Die privaten Unternehmer sind Gegner der Spareinlagen und treten für die Eigenkapitalbildung in den Betrieben ein. Für die Arbeiterschaft ergibt sich die einzige Lehre, die verfügbaren freien Gelder nach wie vor ihren eigenen Sparinstituten, Konsumgenossenschaften und Arbeiterbank, zur Verfügung zu stellen.

Unter den Steinen der Gewerkschaftsmühle

In der „Bergwerks-Zeitung“, diesem Scharfmachersblatt, das die Gewerkschaftsbewegung besonders aufs Korn genommen hat, lasen wir kürzlich in Nr. 276 folgenden Erguß:

„Die Gewerkschaftsmühle vernichtet zwischen den Mahlstreinen der Steuern, sozialen Lasten und stets steigenden Löhne einen Betrieb nach dem anderen, ohne Rücksicht, neue Betriebe entstehen zu lassen! Die Arbeiterfamilien, welche durch diesen Prozeß frei werden, werden eben auf Staatskosten erhalten; welche Demokratisierung ist damit verbunden und wofür immer wieder neue Belastung der Wirtschaft!“

Ja, es ist einfach furchtbar, was die armen Unternehmer in Deutschland auszuhalten haben. Sie lassen sich restlos von den Steinen der Gewerkschaftsmühle zerquetschen, und kein Mensch erbarmt sich ihrer: Diese armen Geschöpfe!

Schafft Schulen für die An- und Ungerelernten!

Nach der im Sommer 1925 vorgenommenen Berufszählung wird geschätzt, daß die größere Hälfte der gewerblichen Arbeiter (55 Proz.) nicht mehr lehrlingsmäßig ausgebildet, sondern angeleitete und ungeleitete Arbeiter verrichtet. Und zwar werden bei einer Gesamtzahl von 9,8 Millionen Arbeitern in Industrie und Handwerk etwa 5,4 Millionen gelehrte und etwa 5,4 Millionen nichtgelehrte Arbeiter berechnet. In Wirklichkeit wird aber die Zahl der Ungerelernten noch viel größer sein, da viele unter den Gelehrten sein dürften, die ihren Beruf im Sinne der Gewerbeordnung nicht erlernt haben.

Die Ungerelernten stellen demnach einen ganz wichtigen Faktor dar, ihnen kommt fast dieselbe Bedeutung im Wirtschaftsleben zu wie den gelehrten Arbeitern. Vielfach unterschätzt man jedoch noch den Wert dieser Arbeitergruppe für die Volkswirtschaft. Nichts wäre aber falscher, als anzunehmen, daß es bei den Ungerelernten sich um durchweg unbegabte Menschen handelt. Die Ungerelernten setzen sich vornehmlich aus denjenigen zusammen, die die sozialen Verhältnisse sofort zum Broterwerb zwangen.

Der ungeleitete Arbeiter ist nicht auf einige Industrien beschränkt. Wir finden ihn in nahezu allen Berufsgruppen, und zwar: in der Landwirtschaft und Gärtnerei, in der Forstwirtschaft und Fischerei, im Bergbau und in der Torfgräberei, im Hütten- und Salinenwesen, in der Industrie der Steine und Erden, in ganz besonders starkem Maße auch in der chemischen und Metallindustrie, ferner in der Zellstoff- und Papierherstellung und -verarbeitung, in der Lederindustrie und in der Industrie leberartiger Stoffe sowie im Holzgewerbe und im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe; dann kommt die große Gruppe der Bauhilfsarbeiter im Baugewerbe, ferner finden wir zahlreiche ungeleitete Hilfskräfte im Verkehrsgewerbe, im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, bei Schaustellungen aller Art, in häuslichen Diensten und im Handel. Natürlicher ist der ungeleitete Arbeiter auch stark im graphischen Gewerbe vertreten.

Der klarere Begriffsbestimmung wegen tut man aber besser, nicht von Ungerelernten, sondern von Nichtgelehrten zu sprechen, denn unter einem Ungerelernten versteht man bereits einen besonderen Typ des Nichtgelehrten. So teilt man die nichtgelehrten Arbeiter ein in angeleitete und ungeleitete Arbeiter. In den Tarifverträgen kommt diese Einteilung bei der Lohngestaltung praktisch zur Anwendung. Welche Merkmale unterscheiden den Ungerelernten vom Ungerelernten? Nach dem Ausschuss für technisches Schulwesen ist als angeleiteter Arbeiter anzusehen, „wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten nach planmäßiger Anweisung, deren Zeitdauer den Schwierigkeiten der Arbeit und dem Alter des Anzulehrenden angepaßt ist, auszuführen vermag“. Und „als ungeleiteter Arbeiter ist anzusehen, wer nur einzelne Arbeiten oder eine kleine Gruppe oftmals auch wechselnder Arbeiten nach kurzen Anweisungen auszuführen vermag“.

Die nichtgelehrten Arbeiter sind nicht erst ein Produkt der Nachkriegszeit oder der Rationalisierung — allerdings hat sich in diesen Jahren und unter diesen Erscheinungen ihre Zahl vermehrt —, sondern sie sind mit der Entstehung des kapitalistischen Zeitalters als Klasse entstanden. In der Zukunft wird der spezialisierte Fabrikarbeiter die tragende Schicht der werktätigen Bevölkerung überhaupt sein, und der vielseitigere gelehrte Arbeiter wird dahinter zurücktreten.

Voraussetzung für die Beschulung der Nichtgelehrten ist vor allem eine umfassende Regelung des Berufsschulwesens auch in bezug auf die Beschulung der Ungerelernten. Das, was bisher unternommen worden ist, genügt nicht. Gemessen an dem Berufsschulwesen der lernenden Jugend ist die Beschulung der Ungerelernten, nach Art der Fachschuljugend, noch kaum in die Wege geleitet. Notwendig ist daher, daß baldigst ein Reichsschulgesetz zustande kommt, damit erstens die jetzt bestehende Zerrissenheit und Zerfahrenheit der rechtlichen Grundlage des deutschen Berufsschulwesens verschwindet und dann dadurch zugleich die Beschulung der Ungerelernten in ausreichendem Maße geregelt wird und somit die Berufsschule die oberste pflichtmäßige Bildungseinrichtung für die große Masse der werktätigen Jugend wird.

Die Arbeitnehmerschaft gehört mit zu den Trägern der Forderung der Beschulung der Ungerelernten, da eine in die Berufsarbeit erzieherisch eingeleitete und zum denkenden Erfassen angeleitete Arbeitnehmerschaft in einem ganz anderen Ausmaße sich behaupten und den Kampf um ihr Dasein führen kann. Und nicht zuletzt ist deswegen die Beschulung der Ungerelernten oder Nichtgelehrten von der Arbeitnehmerschaft zu fordern, da sie berufen ist, einst der verantwortliche Träger der Wirtschaft zu sein. Und diese Aufgabe vermag sie nur mit einer qualifizierten Arbeitnehmerschaft zu erfüllen. L. F.

Sport

Dieses Wort, eine Sache umfassend, die heute ein nicht zu unterschätzender Faktor im öffentlichen Leben geworden ist, fand bis vor nicht allzulanger Zeit in der Gewerkschaftspresse überhaupt keine Beachtung. Diese elementare Bewegung der Leibesübungen, die vor zehn Jahren noch in Deutschland in den Kinderschuhen steckte, hat es mit sich gebracht, daß heute selbst der Staat, die Behörden und die Parteien gezwungen sind, die sportlichen Fragen zu beachten. Damit ist es mehr oder weniger notwendig geworden, daß auch die Gewerkschaften nicht mehr achlos an der Sportbewegung vorbeiziehen können, sich nun in ihren Zeitungen, ja selbst auf ihren Verbandstagen damit befassen müssen.

Nun hätten wir ja schließlich zur jetzigen Zeit, kurz vor der neuen Tarifbewegung, etwas Besseres zu tun, als die Spalten unserer „Solidarität“ mit sportlichen Fragen zu belasten, und doch ist, so absurd es klingt, die Beachtung dieser Fragen auch für unsere Tarifbewegung nicht ganz belanglos.

Immer noch gefesselte wirtschaftliche Kräfte werden auch in der kommenden Tarifbewegung nach weiterer Anerkennung ringen, trotz der sich immer mehr breitmachenden neuen Unternehmungsformen mit ihrer ungünstigen Auswirkung auf die Gesamtarbeiterschaft im Buchdruckgewerbe.

Es liegt im Wesen des Kapitalismus, daß er sich alles dienstbar macht: Kunst, Wissenschaft, Schule und Kirche und in den letzten Jahren auch den Sport. Es gibt in Deutschland eine ganze Reihe von großen Buchdruckereibetrieben, wo der Vorkörper geradezu in Reinkultur gezüchtet wird. Es genügt den Unternehmern nicht mehr, ihre Arbeiter in den bürgerlichen Turnverbänden zu wissen, die je nach der Richtung Pflanzstätten literarischer oder nationalitätlicher Erziehung und ohne Unterschied Förderer bürgerlicher Gesinnung, bürgerlicher Lebensformen und militärischer Propaganda sind, sie wollen ihren eigenen Werkport als notwendige Bervollständigung ihres diktatorisch aufgelegenen Arbeitssystems und ihrer gewerkschaftsfeindlichen Unternehmungspraxis nicht entbehren.

Man gewährt diesen gekauften oder verschüchterten Arbeitern ganz besondere Vorteile, gibt ihnen nicht nur Freizeit zum Training, bezahlt die Kosten für Ausrüstung von Wettspielen mit auswärtigen Werkportvereinen, stellt die Sportkleidung kostenlos zur Verfügung, sondern veranstaltet auch periodisch sportliche Wettbewerbe, bei denen in geschmackvoller Weise Arierpolitik in dem Vorkörpergrund steht. Man hält dann diese rüdgelassenen Werkportler unter dem direkten Einfluß des Arbeitgeber, entzweit sie ihrer Gewerkschaft und sorgt dafür, daß sie nicht etwa gar in einem Arbeiterportverein unter sozialistischen Einfluß kommen.

Alles dieses wird natürlich nicht aus Liebe zum Sport und in der Erkenntnis des Wertes der Leibesübung gemacht, sondern aus rein egoistischen Motiven, diese in jeder Beziehung im Betrieb bevorzugten Werkportler als Arbeiter, zur gegebenen Zeit als dankbare und willfährige Schutztruppe des Unternehmertums benützen zu können.

Der Unternehmer, soweit ist sicher, sieht in den von ihm ausgehaltenen Werkportvereinen das Symptom eines teilweisen Sieges, den er über die Arbeiterorganisationen errungen hat. Der Arbeiter in den Werkportvereinen erkennt aber leider, wie in so vielen Dingen von den Fällern im Wirtschaftsleben nicht, zu was er von den Unternehmern gemißbraucht wird.

Hoffen wir nicht, daß die kommende Tarifbewegung, wenn auch viele Anzeichen dafür vorhanden sind, zu einem Konflikt zwischen Arbeitern und Buchdruckereibesitzern führt, der zur Probe aufs Exempel wird, ob die Werkportvereine, trotz alledem, ihre gewerkschaftliche Treue halten; denn ich glaube, wir würden dabei traurige Erfahrungen machen.

Wir sehen also, daß unter Umständen auch der Sport sehr wohl mit der Gewerkschaft in Verbindung zu bringen ist, und daß auch der Gewerkschafter die herauswachsende sporttreibende Jugend zu der Organisation des Arbeitersportes zu verweisen hat, die den Gewerkschaften die Gewähr bietet, daß neben des Betriebens von Sport die gewerkschaftlichen und sozialistischen Ideale nicht getötet werden.

20 Jahre Jugendherbergewerk

Das deutsche Jugendherbergewerk besteht in seiner jetzigen Form über zwei Jahrzehnte. Die Herbergarbeit begann mit hiesigen Jugendherbergen lümmelhafter Art; in Scheunen und alten Baracken, auf Speichern oder in düsternen Kellern. Jetzt weiß das immer dichter werdende Reichsherbergernetz 2177 Jugendherbergen auf, die freilich noch nicht alle mufertig und vollendet sind. In weitaus starkem Maße die Jugendherbergen beansprucht werden, beweist die Übernachtungszahl aus dem Jahre 1928. Insgesamt übernachteten über drei Millionen Menschen. Mehr Freizeit für die erwerbstätige Jugend, mehr Ferien und Frühjahrsurlaub am Sonnabendnachmittag, bessere Bezahlung der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge wird zu einer weiteren Steigerung der Übernachtungszahlen erheblich beitragen.

Winter-Jugendlied

Sonnenwende, Sonnenwende
Schenkt uns neues Licht.
Die Sonne geht in Welten
Den jungen Tag bereiten,
Bald werden's bessere Zeiten.
Altes Jahr hat müdes Ende,
Macht kein froh Gesicht.

Sonnenwende, Sonnenwende
Schenkt uns neuen Tag.
Und stimmt zum Wolkenreigen
Der Wind die hellen Geigen,
Dann wird er uns zu eigen.
Ei, wie klettert Licht behende
Aber flur und hag.

Jahr im Wandern, Jahr im Werden,
Jede Stunde wägt.
Ist Mut nach Glück gegangen,
Bleibt nichts in Wolken hangen,
Der Mut hat rote Wangen.
Das ist Frühlingstag auf Erden,
Was im Herzen schlägt.

Sonnenflug und Jugendwandern,
Gleich in Sinn und Schritt.
Gemeinschaft nur ist Lehren
Und Kraft in Weg und Wehren
Und Sang von Bruderheeren.
Sagst du wissend Wort dem andern,
Seht der dritte mit.

Sonnenwende, Sonnenwende,
Volk hat eigene Zeit.
Ist jede stille Stunde
Von Freiheit Klang und Kunde,
Wird Volk zu mächtigem Bunde.
Zeit ist Werden ohne Ende,
Ward erst Volk befreit.

Franz Rothenfelder.

Der Arbeitsbursche

Vom Maß pfeift schneidend kalter Herbstwind. Du — wie er durch die Häuserreihen fährt! Wie die Wellen am Felsen, so geräuscht der Aufsteigt an den Steinquadern.

Ein schwer behappter Arbeitsbursche der Firma „Graphitus“ windet sich durch die belebten Straßen. Er spürt die Kälte kühlen, trotz seines zerfahnenen Kittels. Die Eile hebt ihn. Seit dem Vormittagsstunden ist er unterwegs. Und die Uhr schlägt schon Abend, und noch ist kein Bißchen in seinen Mund gekommen.

In einem Großgeschäft verschwindet er. Erzöt atmet er auf, als die schwere Last von ihm genommen ist. Wie der Rücken schmerzt. Niemand hat einen flüchtigen teilnehmenden Blick für ihn. Er ist ja nur ein Arbeitsbursche.

Vor einem Lebensmittelgeschäft bleibt er stehen. Die lockenden Auslagen treiben ihm das Wasser im Munde zusammen. Aber er hat kein Geld. Nicht einmal ein Trinkgeld hat er heute erhalten und sich noch kein Stück Brot kaufen können.

Der Junge geht weiter. Auf einmal blüht er sich. Festig greifen seine Hände zu. In einem frostigkühlenden Fingerring hält er etwas Eingewickeltes. Als er das Papier öffnet, erblickt er einen halb zerdrückelten Kuchenrest, den vielleicht ein verwöhntes Kederkind in den Straßenstaub geworfen hat. Nur ein kurzer aufsehender Blick! Dann ist das Stück Kuchen fertig verschlungen. Und nur ein selbes Bedauern darüber taucht auf, daß es nicht noch mehr gewesen ist.

L. F.

Fortbildungsschüler und Unfallchirurg

Das Reichsversicherungsamt hat sich kürzlich in einer Entscheidung auf den Standpunkt gestellt, daß Lehrlinge, die eine Fortbildungsschule besuchen, dem Unfallversicherungsschutz nicht unterliegen. In der Begründung heißt es, daß der Besuch der Fortbildungsschule nicht im Interesse des Betriebes geschieht, in dem der Lehrling beschäftigt ist, sondern lediglich in dessen Interesse und in dem der Allgemeinheit an der Hebung der Bildung. Der Unterricht an den Fortbildungsschulen stellt sich also im wesentlichen als eine Fortsetzung des Volksschulunterrichts dar. Er kann daher nicht in die Unfallversicherung der Betriebe einbezogen werden, zumal auch dem Arbeitgeber keinerlei Einfluß auf Art und Umfang des Besuchs der Fortbildungsschule zusteht. Die Fortbildungsschulen sind keine Einrichtungen der privaten Betriebe, deren Lehrlinge sie gerade zufällig besuchen. Sie sind vielmehr völlig gesonderte Bildungsanstalten der öffentlichen Verbände des Staates. Zur Ergänzung sei noch bemerkt, daß demnach nicht bloß Lehrlinge, sondern alle sonstigen Jugendlichen, die eine Fortbildungsschule besuchen, auf dem Wege von der Wohnstätte zur Schule und zurück und innerhalb der Schulzeit selbst aus dem Unfallversicherungsschutz ausgeschlossen sind.

Im übrigen müssen wir unser Bedauern gegen dieses Urteil des Reichsversicherungsamts aussprechen.

Das werdende Weltmuseum der Druckkunst

Von Dr. A. Ruppel, Direktor des Gutenberg-Museums in Mainz.

Am das Jahr 1445 geschah zu Mainz am Rhein eine weltgeschichtliche Tat, die berufen war, das Angesicht der Erde zu verändern. Das große Ereignis bestand in der ungeschichtlichen Tatsache, daß der Mainzer Bürger Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, die Kunst erfand, mit beweglichen, gegossenen Metallbuchstaben die Handschriften, die bisher nur wenigen zugänglich waren, mit unheimlicher Schnelligkeit und in schier unbegrenzter Zahl zu vervielfältigen und so das Wissen der Welt zum Allgemein Gut der Menschheit zu machen. Nicht erst die Entdeckung Americas (1492) oder die noch spätere Reformations (1517) leiteten die neue Zeit ein — denn beide Ereignisse hätten nur für einen Teil der Welt und auch nur für Teilegebiete des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens Bedeutung. Die Quelle, aus der das gesamte Leben der Neuzeit in der ganzen Welt Befruchtung und Nahrung erhielt, war die Buchdruckerkunst. Gutenberg's Erfindung ist es gewesen, die das Gesicht der Neuzeit formte und auf die Entwicklung aller Gebiete des menschlichen Lebens den entscheidenden Einfluß ausübte: auf Denken und Sein, Wissenschaft und Kunst, Wirtschaft und Technik. Wenn irgendein Mensch verdient, Vater der Neuzeit zu heißen, so ist es weder Christoph Columbus noch Martin Luther, sondern Johannes Gutenberg; denn nur diesem gottgedankenen Genie wird der Fortschritt verdankt, der die Neuzeit vom Mittelalter trennt. Wir mögen uns dessen bewußt sein oder nicht: wir alle wären nicht, was wir sind, ohne die alles beherrschende Tat des großen Meisters.

Die Welt weiß es, was sie diesem Manne schuldig ist; sie hat daher keine schließliche Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne ihm dankbar zu huldigen: sie errichtete ihm zahlreiche Denkmäler, erinnerte sich 1640, 1740 und 1840 in herrlichen Jahrestagen an die Größe seiner Erfindung, feierte in nie gelebter Pracht im Jahre 1900 seinen 500. Geburts- und wird in zehn Jahren bei der halbjahrtausendfeier der Druckkunst (1940) diesem großen Wohlthäter der Menschheit seine geringere Schuldigung darbringen.

Als lebendiges Erinnerungsmal an den unsterblichen Meister wurde im Jahre 1900 in Mainz das Gutenberg-Museum gegründet, dessen Zweck es ist, alles, was für die Erfindung Gutenberg's Zeugnis ablegt, aber auch alles, was die Geschichte der gesamten Druckkunst in allen Kulturländern der Erde betrifft, zu sammeln, zu sichten, zu bearbeiten, auszustellen und in wissenschaftlichen Veröffentlichungen weitesten Kreisen bekanntzugeben.

Das Programm des Gutenberg-Museums war seit der Gründung international. Sein Sammel- und Arbeitsgebiet beschränkt sich also nicht auf Gutenberg allein, sondern auf alle Drucker der Welt; nicht auf einzelne Länder, sondern auf alle Länder der Erde; nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern auf die gesamte Geschichte der Druckkunst von Gutenberg's Zeit bis in unsere Tage; nicht auf eine bestimmte Druckerart, sondern auf alle drucktechnischen Vervielfältigungsmöglichkeiten.

Dieses Programm aber schließt den Anspruch des Gutenberg-Museums in sich, das Weltmuseum der Druckkunst zu sein oder es doch wenigstens zu werden.

In feilte unsere Stadt der Erde aber gehört das Weltmuseum als nach Mainz. In Mainz wurde kurz vor dem Jahre 1400 im Hofe zum Gutenberg der große Erfinder der Druckkunst als Sohn der alleingewesenen Patrizierfamilie der Gensfleisch geboren; in Mainz hat er im Schifferhof seine unsterbliche Erfindung vollendet; in Mainz stellte er im Jahre 1445 in dem Fragment vom Weltgericht den ersten Appendix Europas her; in Mainz schuf er 1452/55 in der 42teiligen Bibel das Meisterwerk der Buchdruckerkunst aller Zeiten; in Mainz, in der Franziskanerkirche, wurde im Februar 1468, was an ihm herrlich war, zur letzten Ruhe gebettet; in Mainz lebt das Andenken an das unvergleichliche Genie in unermüdlicher Stärke fort; in Mainz erhebt sich sein stolzes Denkmal, das der große Thorwallstein dem größeren Gutenberg schuf; in Mainz lebt und arbeitet seit mehr als einem Vierteljahrhundert das Gutenberg-Museum, das Heimat und Vaterhaus aller Drucker der ganzen Welt sein und werden will. Mainz ist also der gegebene Ort für jenes Museum, das die Kunst Gutenberg's von den ersten primitiven Anfängen bis zu ihrer heutigen Vollendung vor aller Augen zur Schau zu stellen berufen ist.

Das Gutenberg-Museum soll und muß werden: die Ruhmeshalle der Stadt Mainz für ihren größten Sohn; die internationale Sammelstelle für alle Druck-Erzeugnisse und Druckgeräte, die für die Entwicklung der Druckkunst von Bedeutung sind; die wissenschaftliche Zentralstelle für alle Arbeiten zur Geschichte der Buchdruckerkunst in allen Ländern der Erde; die Lehrstätte, an der jeder Jünger des großen Meisters, wo immer in der weiten Welt er auch wohnen mag, sein Herz mit neuem Stoff, seinen Kopf mit neuen Anregungen füllen kann. So soll das Museum dem Buchdruckerstande zur Ehre und zum Nutzen gereichen.

Am 500. Geburtstag Gutenberg's im Jahre 1900 in Mainz gegründet, wurde das Gutenberg-Museum am Johannistag 1901 im kurzfristlichen Schlosse daselbst eröffnet. Ende September 1912 hebete es in den Neubau der Stadtbibliothek in der Rheinallee über, wo es im ersten Stockwerk allzu eng untergebracht wurde. Das erste Biersjahrhundert widmete das Museum dem stillen inneren Ausbau. Erst bei seinem 25jährigen Jubiläum im Jahre 1925 begannen seine starken Expansionsbestrebungen. Damals wurden seine Räume im Erbshofgebäude durch Hinzunahme der großen Säle des Erbshofes, der Halle im Zwischengang und des Raumes der anderweitig untergebrachten Gutenberg-Bibliothek mehr als verdoppelt. Gleichgültig konnte eine getreue Nachbildung einer vollständigen Druckwerkstatt aus der Zeit Gutenberg's mit Gießerei, Seherlei und Druckerei betriebsfähig eingerichtet werden. Eine große internationale Gutenberg-Gesellschaft wurde von 78 der hervorragendsten Gelehrten und Praktikern der Buchdruckerkunst aus allen Ländern der Erde geschaffen. Dieser großen Gesellschaft folgen seit 1926 jährlich die internationalen Gutenberg-Jahresbücher, die von der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz herausgegeben werden.

Man wird zugeben müssen, daß das Gutenberg-Museum auf dem Wege zu den oben angegebenen Zielen in den letzten Jahren bereits einige Männerfortschritte zurückgelegt hat. Seine Wächter, das Weltmuseum zu werden, wird nicht nur von der Stadt Mainz, sondern auch von führenden

Männern des Buchdruckerwesens im In- und Ausland gebilligt. Die großen internationalen Ausstellungen der letzten Jahre haben die Unterstützung des Gutenberg-Museums erbeten und erhalten. So wurden auf der Weltausstellung in Köln zwei alte (zum Teil rekonstruierte) Druckereien mit Schriftgießereien aus den Jahren 1450 und 1722 in Betrieb vorgeführt. Die rekonstruierte Gutenberg-Werkstatt des Gutenberg-Museums ist zur Zeit auf der überamerikanischen Ausstellung in Sevilla betriebsfähig ausgestellt.

Zur Zeit läßt die Stadt Mainz das herrliche alte Patrizierhaus „Zum Römischen Kaiser“ im Schatten des altberühmten Mainzer Doms für die Erweiterung des Gutenberg-Museums herrichten und gedenkt auch später das schöne alte Haus „Zum König von England“ dem Gutenberg-Museum zur Verfügung zu stellen. Bei der Neueinrichtung des Museums sollen seine Ausstellungen so aufgebaut werden, daß sie auch das schönheitsjüngende Auge fester befriedigen, als es bisher wegen des allzu gedrängten Raumes möglich sein konnte. Auch soll die Entwicklung der Buchdrucktechnik stärker gezeigt werden als bisher. Neben einer Druckwerkstatt aus der Zeit Gutenberg's werden Druckereien aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert, eine Papiermühle des 15. Jahrhunderts usw. betriebsfähig eingerichtet. Mehrere ältere Druckmaschinen sind bereits geschenkt. Weitere Schenkungen stehen bevor. Neben der Stadt Mainz, der Heimatstadt der Druckkunst, und neben anderen berühmten Druckstädten sollen auch die einzelnen Länder der Erde eigene Räume erhalten, in denen ihre Druckgeschichte würdig und schön dargestellt wird.

Das Mainzer Gutenberg-Museum befindet sich also in einer glücklichen Entwicklungslage. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß den Anstrengungen, die von der Stadt Mainz und der Museumsdirektion gemacht werden, auch die Resonanz bei den Jüngern Gutenberg's für die das Museum letzten Endes geschaffen wird, nicht fehlen wird, und daß die Organisationen der Buchdrucker in den einzelnen Ländern der Erde, die zum Teil das Gutenberg-Museum schon in großzügiger Weise unterstützen, in ihre Lehren einen Paragrafen aufnehmen, daß der Ausbau ihres gemeinsamen Museums in Mainz mit zu den Zwecken ihrer Vereinigungen gehört. Dann werden auch zweifellos die Kulturländer selbst und ihre Regierungen nicht zaudern, das Mainzer Gutenberg-Museum zu unterstützen und in ihm die Druckgeschichte ihres Landes aufzubauen. Die internationale Gutenberg-Gesellschaft 1925 wurde durch die deutschen Vorgesetzten und Gesandten im Auslande sämtliche Staats- und Vorgesetzten persönlich überreicht; die internationalen Gutenberg-Jahresbücher wurden bereits in vier Jahrgängen den Regierungen der Kulturländer durch deren Berliner Vorgesetzten und Gesandten zugeleitet.

Die Unterstützung des Gutenberg-Museums trat im Jahre 1901 die internationale wissenschaftliche Gutenberg-Gesellschaft ins Leben, die inzwischen die wichtigsten Publikationen zur Geschichte der Buchdruckerkunst veröffentlichte, die überhaupt in dieser Zeit erschienen sind. Zahlreiche ebelnütige Stifter haben die Gutenberg-Gesellschaft so stark unterstützt, daß sie zur Zeit in der Lage ist für den geringen Jahresbeitrag von 15 (Ausland 12) M. den Mitgliedern wertvolle Publikationen in mehrererhundert Exemplaren in die Hand zu legen, die mehr als den dreifachen Wert des Beitrages darstellen. Die Gutenberg-Gesellschaft ist also ihren Mitgliedern gegenüber durchaus die Gebende. Auch von Gutenberg-Jahresbüchern, die jährlich zum Johannistag erscheinen, erhalten die Mitglieder jährlich mehrere Hefere Drucke über Spezialfragen der Buchdruckgeschichte. Auch die großen Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft, die ihr internationales wissenschaftliches Ansehen verleiht, die aber in der Inflationszeit abgedruckt waren, haben bereits ausgezeichnete Fortsetzungen gefunden. Wer immer sich dem Erfinder der Buchdruckerkunst verpflichtet fühlt — und wer müßte das nicht —, der sollte in den Mitgliederlisten der Gutenberg-Gesellschaft nicht fehlen.

Wer aber in besonderem Maße der von Mainz ausgehenden Buchdruckerkunst sein tägliches Brot verdankt und sich als Jünger und Nachfolger des großen Meisters fühlt, der sollte auch das Museum, das Gutenberg's Namen trägt, unterstützen, indem er abgelegte Druckgeräte und abgelaufene Maschinen seines Gewerbes dem Gutenberg-Museum zur Verfügung stellt, indem er alte und neue Erzeugnisse der Druckkunst einsetzt und in jeder Form hilft, die Kosten des Ausbaues dieses Weltmuseums der Druckkunst aufzubringen. Jede Gabe wird dauernd den Namen des Stifters tragen und so dessen Namen mit dem unsterblichen Namen eines Menschen, dem Gutenberg's, auf immer verbinden. Wenn müßte ein solcher Gedanke nicht mit stolzer Freude und ehrfurchtigem Danke erfüllen?

Männerlist

von A. Erdbödy

I.
Der Theaterkritiker Paul Bethem erschien allabendlich vor der Bühnentür des Operentheaters und spazierte dort auf und ab. Der Grund und das Ziel dieser Spaziergänge war seine Gemahlin, die als Hilfskaufpielerin an das Operntheater engagiert war mit der Bedingung, auch im Chor mitzuwirken, und in dieser Eigenschaft spielte sie, das heißt, war sie jeden Abend in der schönsten Operette „Burpurabder“ zu sehen. Paul Bethem war noch ein junger Ehemann, und diesem Umstände ist es zuzuschreiben, daß er jeden Abend pünktlich vor der Bühnentür des Theaters erschien. Die Menschen gingen fröhlich lächelnd über die Straßen. Und Paul Bethem fand, daß heute jeder Mensch glücklich ist. Die Augen der Frauen leuchteten, Paul Bethem fand, daß heute alle Frauen schön sind. Während er das feststellte, kam zur Bühnentür des Theaters eine Dame heraus. Es war ein blondes, hochgewachsenes, schlankes Mädchen, in einem herrlichen Weiß gekleidet. Sie blickte Paul — an ihm langsam vorbeitretend — lange an. Dann blickte sie verhalten und lächelnd nochmals zurück.

Paul Bethem war von dem Benehmen der Dame überrascht. Er getraute sich nicht den Paul zu zergliedern, da er Grundlos hatte und stürzte, gewungen zu sein, an sich die ersten Augen einer Antreue festzustellen. Zum Glück erschien da schon seine Frau. Paul Bethem küßte ihr galant die Hand, nahm sie unter den Arm, und sie gingen plaudernd heimwärts. „Ich will dir etwas Interessantes erzählen . . . Soll ich es dir sagen?“ fragte die Frau schelmisch. „Wie du willst!“

„Also gut, hör' an . . . Es ist bei uns ein sehr schönes Mädchen. Eine Choristin. Sie ist groß und blond. Sie heißt Elise Kadar!“

Hier machte die Frau eine kleine Pause und blickte lächelnd auf ihren Mann. Paul Bethem aber erinnerte sich des Mädchens, das ihm vor einigen Minuten tief ins Auge geschaut hatte und auf welches die Beschreibung paßte.

„Sie kam eine Minute vor dir heraus!“

„Ja!“
„Elise Kadar fragte mich heute abend, wer jener hübsche schwarze Junge sei, so hat sie gefragt; wer jener hübsche schwarze Junge sei, der mich jeden Abend erwartet. Ich sagte ihr, es sei mein Mann. Und was ist dein Beruf?“
„Ich sagte es ihr. Und bei welcher Zeitung. Auch das habe ich ihr gesagt.“

„Nur das wolltest du mir sagen?“

„Ja!“
„Dann sprechen wir also von etwas anderem.“
Mittlerweile waren sie dahinein angelangt.
Paul Bethem aber träumte in dieser Nacht von einem blonden Mädchen, das sich ihm verliebt näherte . . .

II.
Am nächsten Tag wurde er in der Kabotten zum Telefon gerufen.

Elise Kadar meldete sich.
„Sie kennen mich zwar nicht, aber ich kenne Sie. Sie glauben es nicht? . . . Sie sind ein eleganter Junge mit brauner Gesichtsfarbe und schwarzen Haaren. Oh, ich habe Sie schon oft gesehen! . . . Wo ich Sie gesehen habe? Vor der Bühnentür. Sie pflegen dort auf Ihre Frau zu warten.“
„Es tut mir unendlich leid, daß ich noch nicht das Vergnügen habe, Sie zu kennen“, plapperte Paul Bethem glücklich.

„Haben Sie morgen vormittag Zeit?“

„Befehlen Sie über mich!“
„Also morgen vormittag, sagen wir: um halb elf im Café Florenz. Ich werde beim Fenster neben der Tür sitzen. Daß Sie aber bestimmt kommen!“

„Unbedingt!“
„Also ja . . . Auf Wiedersehen . . . Unbedingt!“
„Küß' die Hand“, sagte Paul Bethem begeistert, und sein Gesicht glühte sehr.

Dann begann er die Sache zu zergliedern.

Er dachte an drei Möglichkeiten.

Erstens: Elise Kadar ist tatsächlich in ihn verliebt. Zweitens: Elise Kadar ist nicht verliebt, aber sie will ihre Kollegin, seine Frau, eifersüchtig machen. Und drittens: Elise Kadar und seine Frau haben die Sache gemeinsam ausgeklügelt, damit er hineinpringe.

Nachdem er jedoch die Frage allein nicht endgültig entscheiden konnte, besprach er die Sache mit einem seiner Kollegen und bat ihn um seinen Rat.

III.
Am nächsten Morgen sagte er zu seiner Frau, er müsse zur Generalprobe gehen und late erst zu Mittag nach Hause. Als er ins Kaffeehaus einztrat, sah Elise Kadar schon an dem beschworenen Platz. Paul Bethem küßte dem Mädchen die Hand und sagte:

„Gefallen Sie, daß ich unser erstes Zusammentreffen schon als das zweite betrachte.“

„Das haben Sie schön und nach meinem Geschmack gesagt“, erwiderte das Mädchen. Dann lächelte sie ein wenig tödlich.

„Sagen wir uns doch hin. . . ganz nach rückwärts. . . Dort kann man uns nicht sehen. Hier könnte Sie möglicherweise jemand kennen und es Ihrer Frau verraten.“

Sie zogen sich in das Innere des Kaffeehauses zurück.

Elise Kadar begann zu sprechen:

„Sie werden es sonderbar finden, daß ich Ihnen unbekannterweise telephonierte und . . .“

„Über Erbsen . . . Wir sind doch schließlich moderne Menschen!“

„Der Beweisgrund ist schlecht, aber beruhigend, wie jede Lüge . . . Eigentlich weiß ich gar nicht, weshalb ich mit Ihnen bekannt werden wollte.“

Paul Bethem begann begeistert zu sprechen:

„Schauen Sie, Elise . . . verderben Sie Ihre wundervolle Geste nicht dadurch, daß Sie selbe zu begründen versuchen. Begnügen Sie sich damit, daß wir hier sind. Daß wir zusammengekommen sind. Irrend eine höhere Macht hat uns zusammengeführt. Irrend ein heiliges und wonnereiches Gefühl, das sich nicht genau bestimmen läßt, aus welchem aber aller Glanz und alle Schönheit entspringen. Die . . . Liebe!“

Und Paul Bethem neigte sich schon zu nahe zu Elise Kadar, daß er den Duft der Haare des Mädchens fühlte und heiß in sich einlog.

IV.
In diesem Augenblick erklang hinter seinem Rücken ein spöttisches Lachen und eine Frauenhand packte ihn bei der Schulter.

Hier findet also die Generalprobe statt, mein Teurer? Und bist du mit dem Erfolg zufrieden?“

Paul Bethem drehte sich um und erblickte seine — Frau. Er erschrak ein wenig. Aber nur für einen Augenblick. Die beiden Frauen lächelten, so begann er denn auch selbst gezwungen zu lachen.

„Ich gratuliere, Elise“, sagte Frau Bethem.

„Zu was?“ fragte der Mann dumm.

„Ich habe mich Elise gegenüber gerühmt, daß dich von meiner Seite keine Frau weggeroben kann. Elise glaubte es nicht. Sie sagte, wenn ich es getraute, wird sie es mir beweisen. . . Und sie hat es auch bewiesen“, sprach traurig die Frau, und Tränen standen ihr in den Augen.

Jetzt hat Paul Bethem schon klar. Man hatte ihm also eine Falle gestellt. Die dritte Vermutung war also die richtige gewesen! Na, warte nur! Jetzt ist an mir die Reihe, zu lachen! . . .

Und er entnahm seiner Tasche ein Schriftstück und hielt es seiner Frau hin:

„Was!“

Die Frau nahm es in die Hand und las laut.

„Erklärung! Ich Entsunderterlicher bestätige hiermit wahrheitsgetreu, daß mein Kollege und lieber Freund Paul Bethem bestimmte Kenntnis von der rätselhaften Falle hat, die ihm seine liebe Gemahlin und das Fräulein Elise Kadar gestellt haben. Nachdem nun mein Freund Paul Bethem noch niemals jemandem eine Freude verdorben hat, geht er auf das Spiel ein. Ich halte es für meine Pflicht, dies im Interesse seines guten Rufes als Ehemann mit diesem Schriftstück zu bestätigen.“

Beide Frauen blickten einander abgetummelt an.

Dann — was konnten sie Äußerer tun — lachten sie zusammen mit Paul Bethem.

(Einzig autorisierte Übersetzung von Maurus Meier.)

Lohnsteuererstattung für 1929 wegen Verdienstaufalles

Welche Lohnsteuerbeträge werden erstattet?

Die Erstattungen für 1929 wegen Verdienstaufalles erfolgen wiederum nach Pauschalbeträgen, d. h. nach feststehenden Sätzen. Allerdings ist gegenüber 1928 in der Höhe der festgesetzten Pauschalbeträge eine Änderung eingetreten. Sie sind, wenn auch nur um geringe Beträge, so doch herabgesetzt worden. Für 1929 werden für jede volle Woche des Verdienstaufalles, für welche die steuerfreien Beträge nicht berücksichtigt worden sind, die nachstehenden Beträge erstattet:

Anzahl der Kinder	Für jede volle Woche des Verdienstaufalles sind zu erstatten die Arbeitnehmer	
	mit Ehefrau M.	ohne Ehefrau M.
Keine Kinder	2,00	1,80
	mit und ohne Ehefrau	
1 Kind	2,20	
2 Kinder	2,60	
3 "	3,55	
4 "	5,00	
5 "	6,95	
6 "	8,85	
7 "	10,75	
8 "	12,70	
9 "	14,60	

Beispiel: Hat ein Arbeitnehmer mit drei Kindern einen Verdienstaufall wegen vierwöchiger Krankheitsdauer erlitten, so wird ihm ein Lohnsteuerbetrag von 14,20 M. zurückerstattet.

Wer kann einen Erstattungsantrag wegen Verdienstaufalles für 1929 stellen?

Derjenige Arbeitnehmer, der für 1929 dem Lohnsteuerabzug unterlag, mindestens 4 M. Lohnsteuer entrichtet hat und bei dem Erstattungsgründe vorliegen, kann einen Antrag auf Lohnsteuererstattung stellen.

Aus welchen Gründen kann ein Erstattungsantrag gestellt werden?

Gründe zum Erstattungsantrag sind in der Hauptsache gegeben: 1. Wenn infolge Verdienstaufalles, z. B. durch Arbeitslosigkeit, Krankheit, Absperrung, Streik und anderes, der jährlich freibleibende steuerfreie Lohnbetrag im Laufe des Jahres 1929 nicht voll berücksichtigt worden ist.

2. Wenn im Jahre 1929 vom Arbeitnehmer Steuerabzugsbeträge einbehalten worden sind, obwohl der Arbeitslohn weniger als die im Einkommensteuergesetz vorgesehenen Freibeträge ausgemacht hat.

Nachstehend die Arbeitseinkommen, die nicht dem Lohnsteuerabzug unterliegen.

Anzahl der Kinder	Jahresfreibeträge bei Arbeitnehmern	
	mit Ehefrau M.	ohne Ehefrau M.
Keine Kinder	1 320	1 200
1 Kind	1 440	1 320
2 Kinder	1 680	1 560
3 "	2 160	2 040
4 "	2 800	2 760
5 "	3 840	3 720
6 "	4 800	4 680
7 "	5 760	5 640
8 "	6 720	6 600

Wie muß der Erstattungsantrag gestellt werden?

Bei Lohnsteuererstattung wegen Verdienstaufalles wird der Erstattungsantrag mittels genauer Ausfüllung eines Vordrucks, der beim Finanzamt kostenlos ausgegeben wird, gestellt. Jeder Arbeitnehmer kann die Ausfüllung des Vordrucks ohne besondere Vorkenntnisse selbstständig vornehmen.

Welche Unterlagen müssen dem Erstattungsantrag beigelegt werden?

1. Die Steuerkarte 1929 oder, wenn für den Steuerabzug Steuermarken verwendet worden sind, die Markenblätter oder eine Bescheinigung des Finanzamts über die bereits erfolgte Ablieferung.
2. Bescheinigungen der Arbeitgeber, aus denen die Höhe des Arbeitslohnes, die einbehaltene Lohnsteuer und eventuell Angaben über die Zeit der Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. hervorgehen.
3. Im Falle des Verdienstaufalles infolge Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse, infolge Erwerbslosigkeit, Absperrung oder Streik die Arbeitslosenkontrollkarte, eine Bescheinigung des Arbeitsamts oder eines Berufsverbandes.

Welche Lohnsteuerbeträge werden nicht erstattet?

Lohnsteuererstattungsbeiträge wegen Verdienstaufalles werden nicht erstattet, wenn die Jahresbeträge unter 4 M. liegen.

Wenn trotz Nichterreichung der Freigrenze Steuerabzugsbeträge einbehalten worden sind, wird der ganze einbehaltene Steuerbetrag erstattet.

Wo muß der Erstattungsantrag gestellt werden?

Bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1929 seinen Wohnsitz gehabt hat.

Bis zu welchem Termin muß der Erstattungsantrag gestellt werden?

Die Erstattungsanträge müssen bis zum 31. März 1930 eingereicht sein. Anträge, die nach dem 31. März gestellt werden, können nicht berücksichtigt werden.

Welches Rechtsmittel besteht gegen die Entscheidung des Finanzamts?

Der Arbeitnehmer kann gegen die Entscheidung des Finanzamts über seinen Erstattungsantrag Einspruch binnen eines Monats nach Bekanntgabe der Entscheidung beim Finanzamt einlegen.

Aus den Zahlstellen

Mitgliedsleben. Am 17. Dezember fand unsere Mitglieder-versammlung statt. Die zahlreich erschienene Mitgliedschaft nahm zu den Tarifverhandlungen eine Resolution an, die folgende Forderungen enthielt: 1. Verzögerung der Arbeitszeit, um die übermäßige Arbeitslosigkeit einzudämmen, auch die übermäßige Ausnutzung der Arbeitskraft zu bekämpfen. 2. Gleichstellung mit dem gelernten Personal in bezug auf Ferien; das Hilfspersonal ist den gesundheitsgefährdenden Wirkungen der Betriebe genau so ausgesetzt wie das gelernte Personal. 3. Erhöhung des prozentualen Lohnanteils, besonders bei den weiblichen Mitgliedern. Das Hilfspersonal der Zahlstellen wies sich entschlossen, den Maßnahmen des Hauptvorstandes zur Erreichung der Forderungen unbedingt Folge zu leisten.

Rundschau

Börsebetrieb auf hoher See. Der Börseanier in früheren Jahrhunderten konnte nur am Ort einer Börse Geschäfte treiben oder mußte beaufsichtigen lassen, wie die Wege zurücklegte. Im Zeitalter der Telephonie und der Telegraphie ist der Kundenkreis der Börsenpapiere, soweit das Publikum in Frage kommt, sehr viel größer geworden. Jeder kann seinerseits einen Auftrag zur sofortigen Erledigung übermitteln. Auf dem Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd wurde jetzt eine Fundbüro bzw. eine Bankfiliale errichtet. Mit ihrer Hilfe können an Bord befindliche Reisende jederzeit Geschäfte mit der New-Yorker Börse innerhalb weniger Minuten abschließen. Um den Betrieb einer solchen Bankfiliale zu gewährleisten, war die Anlage einer besonderen Funkstelle erforderlich, die vollkommen unabhängig von der Hauptstation arbeitet. Ein Kurzwellenempfänger, zwei Kurzwellenempfänger mit Hochfrequenzverlektur und ein Langwellenempfänger dienen dem Börseverkehr. Die Kursnotierungen werden während der New-Yorker Börzenzeit laufend empfangen und die Kurse nach dort sofort übermittelt. Im Zeitalter der Technik ist kein Ding unmöglich. Das beweist die Tatsache, daß der Börsebetrieb selbst auf hoher See reibungslos abgewickelt werden kann. Für das beschränkte Publikum gibt es keine Geschäftsbeschränkungen und keine Unannehmlichkeiten mehr.

Lehrlingshaltung im Schnebergewerbe. Der Deutsche Bekleidungsarbeiterverband hat an die Landeszentralbehörden eine Eingabe gerichtet, die sich in eingehender Weise mit der Lehrlingshaltung im Schnebergewerbe beschäftigt. Waren nach der Berufszählung 1907 im deutschen Schnebergewerbe 56 587 Lehrlinge vorhanden, so betrug diese Zahl 1925 77 589, mithin eine Steigerung von 37,1 Prozent. Die übermäßige Zahl von Lehrlingen ist in Kleinbetrieben vorhanden. Das Schnebergewerbe macht eine nicht unbedeutliche Veränderung durch. Nach der Statistik ist in der Herrenschneiderei die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 45 048 1913 auf 34 650 oder um 23 Prozent 1928 zurückgegangen. In der Damenschneiderei ging die Zahl der männlichen Beschäftigten von 1924 bis 1928 um 52,6 Prozent und die der weiblichen Beschäftigten um 41 Prozent zurück. Die Herrenkonfektion vermag heute die überschüssigen Arbeitskräfte aus der Herrenschneiderei nicht mehr aufzunehmen, weil sie immer weniger gelernte Facharbeitskräfte benötigt. Das Schicksal der ausgebildeten Lehrlinge ist somit sehr ungewiss. Die überflüssige Lehrlingshaltung wird selbst vom Reichsverband der deutschen Schnebergewerbe anerkannt. In einer Denkschrift schrieb diese Organisation u. a. folgendes: „Was in den letzten zehn Jahren an Lehrlingsausbildung geleistet wurde, ist Totengräberarbeit für unsere eigene Existenz.“ Und über die Damenschneiderei wird gesagt: „Die Überflüssigkeit der Damenschneiderei ist so stark, daß nur die allergeringste Zufuhr an neuen Kräften für den Berufsstand noch verantwortet werden kann.“ — Die Unternehmerorganisation kommt deshalb zu Vorschlägen, die eine Einschränkung der Lehrlingshaltung vorsehen. Der Bekleidungsarbeiterverband geht darüber noch wesentlich hinaus. Er befürwortet eine Lehrlings-sperre. Im einzelnen wird von Bekleidungsarbeiterverband für die Herrenschneiderei gefordert: 1. Für die Dauer von drei Jahren dürfen Lehrlinge nicht eingestellt werden. 2. Nach Ablauf von drei Jahren dürfen nur diejenigen Lehrlinge der Lehrhaltung einstellen, die in der Regel Gehilfen beschäftigen. Dabei darf in keinem Betriebe mehr als ein Lehrling beschäftigt werden. 3. Diejenigen Betriebe, die einen Lehrling in der Ausbildung haben, dürfen einen neuen Lehrling erst zwei Jahre nach Beendigung der Lehrzeit des ausgeleiteten einstellen. Für die Damenschneiderei wird eine Lehrlings-sperre von zwei Jahren gefordert. Der Verband bezieht diese Vorschläge als eine absolute Notwendigkeit, wenn die Berufsergreifenden auch die Gewähr haben sollen, daß sie in demselben später ihre Beschäftigung als Arbeiter oder Meister finden können. Des ferneren wird gefordert, daß eine generelle Regelung von den gesetzgebenden Instanzen baldmöglichst eingeleitet werden soll. — Angeht dieser Verhältnis dürfte es angebracht sein, das Schnebergewerbe bei der Lehrstellenauswahl zu meiden.

Die ihr Leben verwahren. Im Deutschen Reich starben im Jahre 1928 157 074 Personen durch Selbstmord. Die Selbstmordziffer ist gegenüber 1928 etwas zurückgegangen. Beim männlichen Geschlecht hat die Selbstmordhäufigkeit in allen Stufen abgenommen, bei dem weiblichen ist eine geringe

Zunahme zu verzeichnen. Im allgemeinen kann man feststellen, daß die Selbstmordhäufigkeit bei den Männern niedriger liegt als vor dem Kriege. Bei den Frauen ist es umgekehrt. Die Zunahme der Selbstmorde der Frauen geht über der Vorkriegszeit dürfte in erster Linie auf den Frauenüberfluß zurückzuführen sein. Den Frauen über 30 Jahre wird die Heiratssmöglichkeit immer schwerer gemacht. Sie sind im rauen Wirtschaftsleben zum Teil auf sich allein angewiesen. Bezeichnend ist die Art der Selbstmorde. Bei den Männern starben 46,2 Proz. durch Erhängen und Er-drosseln, 22,7 Proz. durch Erschießen, 11,3 Proz. durch Er-trinken und 8,7 Proz. durch Leucht- und Kohgas. Bei den Frauen sind die hauptsächlichsten Arten des Selbstmordes folgende: Erhängen und Erdroßeln 23,7 Proz., Er-trinken 24,9 Proz., Leucht- und Kohgas 22,8 Proz., Gift 9,2 Proz. Das entspricht den Beschäftigten der beiden Geschlechter. Von den Landesteilen sehen die Großstädte an der Spitze. Die höchste Selbstmordziffer hat Hamburg mit 45,9 auf je 100 000 Einwohner, Berlin folgt mit 43,0. Die niedrigste Selbstmordziffer hat Oberpfalz mit 11,8 je 100 000 Einwohner. Welches innere Erleben und welcher Seelenkampf mag sich hinter den Zahlen der Selbstmorde verbergen. Da naturgemäß jeder am Leben hängt, muß einem solchen fürchterlichen Entschluß ein hartes inneres Ringen vorausgegangen sein. Nur in einer glücklicheren Welt, wo sich das Leben ohne Not und Tränen abwickelt, kann die Selbstmordziffer herabgesetzt werden.

Der Nierenwettbewerb in der Margarineindustrie. In dem holländisch-englischen Margarine-Wettbewerb ist eine neue Ära eingetreten. Die große englische Firma Lever Brothers Ltd. wurde mit dem Margarine Union Ltd. fusioniert. Letztere Firma ist der englische Teil der fusionierten holländischen Firmen Jürgens und van den Bergh. Das Unternehmen firmiert nunmehr Unilever. Die Fusion selbst ist sehr kompliziert. Es wurde eine Holdingsgesellschaft englischen Rechts gegründet, die die beiden dortigen Spigen-gesellschaften aufnehmen soll. Diese neue Gesellschaft wird wiederum mit der holländischen Holdingsgesellschaft Margarine-Union vereinigt. Die Firma Schijf (Theoholomat) wird mit einbezogen. Die Bilanz der jetzt bestehenden zwei Spigen-gesellschaften wird nach Durchführung der Fusion 20 Millionen Pfund Sterling Stammkapital aufweisen. Die Produktion von Margarine, Seife, Schokolade wird hier welt-mäßig in einem internationalen, weit vertreteten und verschickelten Unternehmen zusammengeschlossen. Der Umsatz der vereinigten Unternehmen dürfte ungefähr 3 Milliarden Mark betragen. Wieder ein neuer Beweis, in welchen Aus-maßen die Internationale des Kapitals fortschreitet.

Literatur

„Nachricht für Bolschewisten.“ Monatshefte für die kommunistische und in besonderer Hinsicht die proletarischen Kämpfer. Jedes Heft 24 Seiten Text und Abbildungen auf Kleinbroschurpapier. Vierteljährlich eine Vierfarbendrucktafel. Bezahlungspreis vierteljährlich 3 M. durch die Post bezogen oder direkt von der Verlagsanstalt des Deutschen Bolschewisten-Verbandes. Berlin SW 16, am Köpenicker Markt 2.

„Es wird Winter.“ Unter welchen Umständen die bei uns freilebenden Tiere über die kalte Jahreszeit hinwegkommen, zeigt Hermann Müller im Dezemberheft der „Urania“. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Weltanschauung. In einer Reihe ausgezeichneter Vortragsdokumente. Interessanten Inhalt der „Urania“ liegen in Jena an Anfordernungen gern kostenlos vorwärts und Prospekt mit Bestimmung.

„Das gute Kinder- und Jugendbuch.“ Im März 1930 erschien vom Reichsverband für sozialistische Bildungsbücher herausgegebenes „Lehrbuch sozialistischer Jugendbildungsbücher“ mit über 1000 Buchempfehlungen der Kinder- und Jugendliteratur. Die Auswahl von Schriften erfolgte nach „Kriterien“ in und erzieherischen Gesichtspunkten. Als eine Ergänzung zu diesem „Lehrbuch“ ist jetzt ein Nachtrag erschienen, der aus der Fülle der vorhandenen Literatur eine enger Auswahl im sozialistischen Sinne enthält. Das ergänzende Verzeichnis ist zusammen mit dem Hauptverzeichnis oder gefolgt durch den Buchhandel oder direkt vom Reichsverband für sozialistische Bildungsbücher, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen.

„Johannes Keppen. — „Aufgaben der Frauen und ihre“. Tiere und Menschen im Ursprung von Gao Yanli. Verlag der Leipziger Buchdruckerei W. G. Leipzig 1929, 268 Seiten, Preis 60 Pf. Der Verfasser vertritt im Buch, daß er ein nicht nur unterhaltendes, sondern auch belehrendes Buch schreiben möchte. Wir können nur hoffen, daß ihm sein „Absicht“ ausgerechnet gelungen ist. Dieses Bräutchen-Buch ist wirklich auf jeder Seite belehrend, ohne lehrhaft zu sein.

Der Betriebsrat. Ratgeber über das Betriebsrätegesetz für alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber von Friedrich Hecht. Ratgeber und Arbeiter in Arbeit. Best. 10 von Friedrich Hecht. Berlin 40 Seiten. Verlag Friedrich A. Wobbel. Leipzig C. 1. Königsplatz 20 B. Einzelpreis 70 Pf., bei Partiebeziehungen von 10 Stück an Ermäßigung.

Das Tarifvertrags- und Schlichtungswesen. Ratgeber über die Schlichtung kollektiver Arbeitsbedingungen für alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber von Hermann Hecht. Best. 20 von Friedrich Hecht. Berlin 40 Seiten. Verlag Friedrich A. Wobbel. Leipzig C. 1. Königsplatz 20 B. Einzelpreis 70 Pf., bei Partiebeziehungen von 10 Stück an Ermäßigung.

Paul Kampffmeyer: Edward Bernheims und der sozialistische Aufbau. Zu seinem 30. Geburtstag. 1930. Verlag von G. H. Buchverlag G. m. b. H., Berlin. 65 Seiten. 1,70 M. vrd.

Am 19. Dezember verstarb nach langer Krankheit unser langjähriges Mitglied

Edwig Kunath

(Juvvalbe)

im Alter von 66 Jahren.

Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihr

Der Gau Leipzig.

Unserer lieben Kollegin Käthe Burgardt und Gemahl zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche! Zahlstelle Kassel.

Unserem lieben Kassierer Heinrich Bauer und seiner lieben Braut zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche! Zahlstelle Darmstadt.

Unserer lieben Kollegin Gertrude Bann und ihrem Gemahl Karl Sauerwein (beide in der Firma Schaar & Dabbe) nachträglich zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche! Die Mitglieder der Zahlstelle Trier.

Für die Woche vom 5. Januar bis 11. Januar ist die Beitragsmarke in das 2. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Verantwortlich für Redaktion: G. Schulze Charlottenburg. Verantwortlich für Druck: Fritz Schmidt 1338. — Verlag: G. Schall. Charlottenburg. — Druck: Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 61, Weinbrennerstraße 6.